

lichen Grundlagen. Eiteles Hoffen ist es, sie von gründlichen Studien, sei es in Rom und Ravenna, sei es in Syrien oder Ägypten zu erhoffen; wir wissen nicht, wie Karls Münster ausgeschmückt war und wir werden es niemals wissen. Eines aber wissen wir gewiß: So wie es Herr Schaper ausgestattet hat hat es nicht ausgesehen. Es ist immer wieder der gleiche Fehler. Man will verschönern, wo man erhalten sollte. Welche Zahl von Denkmälern ist diesem Irrtum zum Opfer gefallen. Die Wahlstatt reicht von der Charente bis an die Ostsee und an die Theifs. Wann endlich wird die Überzeugung durchdringen, daß wir uns mit unseren Restaurationen bescheiden müssen, daß die Denkmäler der Baukunst des gleichen Schutzes wert sind, wie die der Skulptur und der Malerei.

Kaum an einem Denkmal ist seit mehr als hundert Jahren mehr gesündigt worden als am Aachener Münster. Das nach seiner Wirkung verhängnisvollste war vielleicht die vorzeitige Gründung des Karlsvereins. Es ist gut und löblich, wenn die Mittel zur Durchführung einer unumgänglichen Restauration durch Vereine aufgebracht werden. Aber man gründe solche Vereine nicht, bevor nicht über Art und Umfang der auszuführenden Arbeiten volle Klarheit und Übereinstimmung herrscht. Hier hat die Wissenschaft das erste Wort zu sprechen. Dann mag der Künstler seine entsagungsvolle Tätigkeit beginnen, dann mögen Vereine gegründet werden um die Mittel aufzubringen. Ist der Verein zuerst da, so wird die ganze Angelegenheit im Voraus in falsche Bahnen geleitet, man will für sein Geld etwas sehen, man will Großes, Schönes. Dann werden Künstler berufen, welche schaffen wollen, welche glänzende Entwürfe liefern, die faszinieren; dann vergiftet man, daß man erhalten wollte und berauscht sich an den Herrlichkeiten des Neuen. Ruft man in diesem Stadium die Wissenschaft als Eideshelferin an, so geschieht es nur noch um das Dekorom zu wahren, und man hört nur noch was man hören will.

So energischem Drängen gegenüber versagt selbst die staatliche Denkmalspflege, das hat Meisen, das hat Aachen, das haben auch andere Fälle gezeigt. *Quousque tandem.*
Gustav von Bezold.

Vasel, A. Sammlung graphischer Kunstblätter nebst Anhang: Aquarelle und Handzeichnungen. Mit 10 Abbildungen. Wolfenbüttel 1903. Julius Zwissler. (XI, 388 S. 8^o).

Es gibt nicht allzuviel Kataloge, die wie der hier vorliegende einmal ausnahmsweise nicht zum Zwecke des Verkaufs der beschriebenen Sammlung abgefaßt sind. Von (älteren Handbüchern dieser Art sind nur nennenswert: Paignon-Dijonval (1810), Malaspina 1824), Wilson (1828), v. Quandt (1853), Morrison (1868) und als beste Arbeit von allen: v. Lanna (1895). Diesem letzten, in jeder Beziehung ganz ausgezeichneten Kataloge, den wir Hans Wolfgang Singer verdanken, dürfte auch der hier zu besprechende in keiner Weise nahekommen, viel weniger ihn übertreffen. Gleichwohl ist das Erscheinen desselben trotzdem mit Freuden zu begrüßen, weil wir darin gewissermaßen die Äußerung einer echten, uneigennütigen Freude an der Kunst selbst und den Beweis eines persönlichen Verhältnisses zu den von ihr geschaffenen Werken zu sehen haben. Wie sympathisch berühren gleich die Worte der Einleitung: »Den Verkauf zu vermitteln, soll der Zweck dieses Verzeichnisses nicht sein. Muß es doch ein wehmütiges Gefühl erwecken, das, was mit aller Liebe und Sorgfalt im Laufe eines Menschenalters zusammengetragen worden ist, nun wieder in alle Winde zerstreut und allerlei Fährlichkeiten ausgesetzt zu sehen, und sollte da nicht der Wunsch erklärlich und berechtigt sein, es zusammen zu erhalten, oder wenigstens in seinen Hauptteilen vor Zerstreuung zu bewahren und doch der Allgemeinheit oder einem größerem Kreise nutzbar zu machen! Dies zu erreichen ist mein Wunsch, und hierauf wird auch in Zukunft mein Bestreben gerichtet sein. Diesem Zwecke soll auch das vorliegende Buch dienen; möge es zur Benutzung der Sammlung anregen und diese erleichtern!«

Die Hauptstärke der 6312 Nummern umfassenden Sammlung liegt nicht wie bei dem v. Lanna'schen Kabinet in Blättern des 15. und 16. Jahrhunderts. Von diesen weist der Katalog nicht übermäßig viele Exemplare auf. Nur von Dürer und Marcanton findet sich etwas mehr vor. (Die 278 Illustrationen im »Spiegel der Menschen behaltynisse«, die Vasel dem Meister des Hausbuches zuschreibt, haben mit diesem nichts zu tun.). Von

späteren Meistern sind reichhaltiger vertreten: Rembrandt, Adr. v. Ostade, van Dyck (Iconographie fast vollständig), J. D. Ridinger, C. W. E. Dietrich, G. F. Schmidt, Chodowiecki und Raphael Morghen; letzterer mit einer ganzen Anzahl unvollendeter Probedrucke. Unter den Künstlern des 19. Jahrhunderts scheint Vasel besonders Menzel und Richter seine Vorliebe zugewandt zu haben. Die Aufnahme weniger bekannter und bedeutender Meister erklärt sich daraus, daß sie aus Braunschweig, der Heimat des Verfassers, stammen.

Als systematische Anordnung hat der Verfasser die alphabetische Reihenfolge gewählt, die wenigstens den einen Vorteil bietet, daß sie ein rasches Auffinden der einzelnen Meister ermöglicht. Ein Personenregister ist dadurch überflüssig geworden; und dafür hätte vielleicht einmal dem Katalog ein gut gearbeitetes Sachregister hinzugefügt werden können. Eine solche bisher nur in den Ornamentstichkatalogen übliche Verarbeitung des reichhaltigen Materials ist allerdings mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, dafür aber dankenswerter als man gemeinlich annimmt. Daß Vasel die Abdrucksgüte der einzelnen Blätter nicht erwähnt, kann man nur billigen, denn jedes Urteil hierüber ist so durchaus subjektiv, daß der Wert desselben vollständig illusorisch wird. Wenn man bedenkt, welchen Blättern in dem zum Zwecke des Verkaufes einer Sammlung fertiggestellten Katalogen häufig die schmückenden Beiworte wie »reizend, kostbar, prachtvoll, brillant, suberb, tadellos, hervorragend, unvergleichlich, erstklassig, wunderbar« zu teil werden, dann ist es mit dem Respekt vor dererlei Zensuren ein für allemal vorbei.

Daß dem gut ausgestatteten Katalog zehn Abbildungen von selteneren Blättern beigegeben sind, soll zum Schlufs noch besonders hervorgehoben werden. Sie in Netzätzungen herstellen zu lassen, war allerdings verfehlt, da eine solche den Charakter eines Stiches oder einer Radierung auch nicht im entfernten wiederzugeben imstande ist. Wer das Geld hat, einen solchen Katalog drucken zu lassen, der kann in diesem Falle auch zur Reproduktionstechnik der Heliogravüre greifen.

A. Hg.

Scheglmann, A. M., Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern.

I. Band: Vorgeschichte der Säkularisation. Regensburg 1903. J. Habel (X, 297 S. 8^o).

Obwohl nunmehr schon ein volles Jahrhundert vergangen ist, seitdem die in der Kirchengeschichte mit einem schwarzen Kreuz bezeichnete Säkularisation ihre tief einschneidenden Wirkungen fühlbar zu machen begann, besaßen wir bis auf den heutigen Tag noch keine umfassende Geschichte derselben. Scheglmann will sie uns in dem hier angezeigten Werke für das rechtsrheinische Bayern geben. Der unter Benutzung zahlreicher Originalkorrespondenzen sowie mit Verwertung einer ganzen Fülle von mündlichen persönlichen Überlieferungen bis jetzt fertig gestellte erste Band enthält als Frucht einer dreizehnjährigen mühevollen, fleißigen Sammlerarbeit die nicht wenig interessante Vorgeschichte der ganzen Bewegung. In den folgenden Bänden soll dann die Aufhebung der ständischen und nichtständischen Klöster und Hospitien, der Abteien, Kollegien, Kommenturen, Damenstifte, Fürstbistümer, Hochstifte und Domkapitel eingehend behandelt werden. Im Anschluß daran will uns Scheglmann endlich noch das Leben der hervorragendsten unter den säkularisierten Personen schildern und, was nicht weniger dankenswert ist, das fernere Schicksal der säkularisierten Sachen, namentlich der Klöster, Paläste, Kirchen, Bibliotheken, Kunstgegenstände, naturwissenschaftlichen Apparate und Sammlungen. Wenn schon der Stoff an und für sich das dem ersten Bande entgegengebrachte hohe Interesse in vollem Maße zu rechtfertigen und verständlich zu machen imstande ist, so verdient doch die klare und leichtfassliche Schreibweise noch als besonders ausschlaggebend hervorgehoben zu werden. Ihr ist es zu verdanken, daß das in seiner Anlage doch mehr wissenschaftliche Werk gleich nach Erscheinen des ersten Bandes eine nachhaltige Wirkung auf die Laienkreise auszuüben imstande war. Über den Standpunkt, den der Verfasser der Frage gegenüber einnimmt, orientiert uns gleich der erste Satz des ganzen Werkes: »Die natürliche Entwicklung der bayerischen Säkularisation reicht, wie so viel anderes Unglück, auf Luther zurück«. Das heißt man aber doch mit der Tür ins Haus fallen. Neben der konfessionellen Seite hat der ganze eigen-